

# #meingottdiskriminiertnicht

Autor(en): **Moser, Geneva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **115 (2021)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965943>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Gefühlsduselei\*

## #meingottdiskriminiertnicht

Geneva Moser

Regenbogenfahnen an Kirchtürmen, Regenbogen auf Böden oder sogar ins Gesicht gemalt, Regenbogenfarben in Blumensträußen oder in der Kleidung – die Hashtags #meingottdiskriminiertnicht und #Segenfüralle trenden in den sozialen Medien. Sie sind Teil eines Aufschreis, der durch die Netzwerke römisch-katholischer Christ\*innen geht. Am 15. März 2021 hat die Kongregation für Glaubenslehre verlauten lassen, dass die Kirche keine homosexuellen Paare segnen dürfe. Das ist zwar wenig überraschend, aber doch radikal an dem vorbei, was viele Menschen an der Basis längst fordern: eine Überarbeitung der heteronormativen und patriarchalen Sexuallehre und Diskriminierungsfreiheit für alle.

Neu ist, wie viele Engagierte sich dieses Dekret nicht mehr gefallen lassen. Protestbriefe werden unterzeichnet, Bischöfe und Priester postulieren die Nichtannahme der Anweisung, und es werden freudig alle gesegnet, die gesegnet werden wollen. Für Aktivist\*innen der feministischen Reformbewegung «Maria 2.0», die «Ordensfrauen für Menschenwürde», das globale feministische Netzwerk «Catholic Women's Council» oder auch die LGBTI-Pastoralstellen sind solche Proteste quasi Tagesgeschäft. Denn eine kleiner werdende Gruppe Gläubiger hält an mittlerweile wissenschaftlich längst überholten und oft menschenfeindlichen Grundsätzen fest: Homosexualität sei wider die Natur, Geschlechter gebe es nur zwei, Sexualität, die nicht der Fortpflanzung dient, sei verwerflich.

Nicht selten bilden sich in diesen Streitfragen um die Themenfelder Geschlecht, Sexualität und körperliche Selbstbestimmung

«unheilige Allianzen» zwischen katholischen Akteur\*innen, evangelikalen und christlich-fundamentalistischen Kreisen sowie Rechtspopulist\*innen. Rhetorisch gibt es Schulter-schlüsse: Mit dem vielbeschwo- renen Begriff des «Genderismus» beispielsweise werden Frauenrechte und LGBT-Rechte infrage gestellt. Die Theologin Doris Strahm betont in Anlehnung an den Fundamentalismusforscher Martin Riesebrodt, Rechtspopulismus wie Fundamentalismus hätten gemeinsam, «dass sie in Krisenzeiten Gewissheit, eine «Komplexitätsreduktion» und stabile Identitäten versprechen angesichts der Unübersichtlichkeit einer globalisierten Welt. Religiöse Fundamentalismen haben sich überall im Zuge von wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Modernisierungs- und Globalisierungsprozessen entwickelt.» Das erklärt, dass Rechtspopulismus und religiöser Fundamentalismus sich in ihren Formen und Ideologien ähneln. Sie haben also eine Art «Zelfunktion», wie Doris Strahm zeigt: Sie bieten nach innen Sicherheit in einer Gruppenidentität und ziehen nach aussen eine strikte Grenze zur «sündigen», «moralisch verfallenen», «feindlichen» Welt.

Diese Allianzen zeigen sich in der Schweiz ganz konkret: Beim *Marsch fürs Läbe* finden sich im Komitee der Abtreibungsgegner\*innen die katholisch geprägte Organisation *Human Life*, aber auch die *Evangelische Allianz*. Christlicher Fundamentalismus ist im deutschsprachigen Raum zwar anders als in den USA oder in Polen keine wahlkampfbestimmende Grösse, aber auch kein Nischenphänomen. Vielmehr sind Fundamentalist\*innen

an politisch und wirtschaftlich einflussreichen Stellen zu finden: Der CEO des berühmten Schokoladenkonzerns *Läderach*, Johannes Läderach, engagiert sich beim *Marsch fürs Läbe*; der ehemalige Präsident des Marsches, Daniel Regli, ist Politiker der SVP und war neun Jahre lang Gemeinderat in Zürich. Redner auf dem Marsch sind gerne mal Präsidenten eines Spitals oder Kantonsräte. Einflussreiche Akteurin im rechtskonservativ-fundamentalistischen Milieu ist auch die umstrittene *Stiftung Zukunft CH*. Nebst der Bearbeitung der «Kampfplätze» körperliche Selbstbestimmung und Geschlechtergerechtigkeit verbreitet die Stiftung gezielt antimuslimischen Rassismus und warnt vor der «islamischen Unterwanderung Europas». Die Geschäftsführerin der *Stiftung Zukunft CH* ist wiederum Mediensprecherin des *Marschs fürs Läbe*.

Immerhin werden diese Netzwerke inzwischen kritischer wahrgenommen. Der katholische Aufschrei in den sozialen Netzwerken zeigt: Gerechtfertigt werden müssen vor dem Hintergrund der vielbeschwoenen christlichen Werte und der biblischen Grundlagen des Christ\*innentums nicht länger die sozialen und menschenfreundlichen Positionen, sondern diese rechtskonservativen und lebensfeindlichen Dogmen. Gerade durch die katholische Kirche geht aktuell eine Hoffnung machende Aufbruchswelle, die medial allerdings noch ungenügend begleitet wird. Feministische Politik umfasst auch die Anliegen religiöser Feminismen und darf Religion nicht mit Fundamentalismus gleichsetzen. Vielmehr müssen die Allianzen zwischen säkularen und religiösen Feminist\*innen gestärkt werden. ●

- Die Kolumne erschien in gekürzter Form in der feministischen Zeitschrift *an.schläge*.
- ★ Gefühlsduselei [die] – Substantiv, feminin; Umgangssprachlich abwertend.
- Geneva Moser, \*1988, ist Geschlechterforscherin und Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*. In der Kolumne *Gefühlsduselei* fühlt sie Emotionspolitiken auf den Zahn.